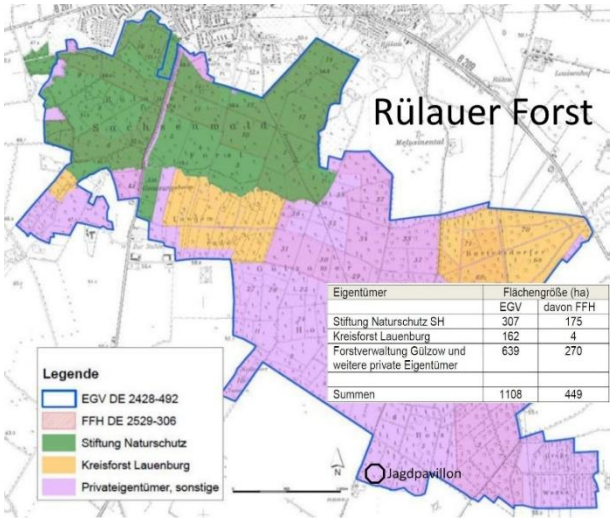
Rückblick 13.10.2026
Ziel: Tourenrunde ab Schwarzenbek zur Elbe und auf dem Elberadweg nach Geesthacht.
Auf dem Rückweg Besuch der Kürbisscheune der Familie Ohle in Worth
Tourenlänge: 52 km

21 Teilnehmer: Norbert B., Karl, Uwe F., Uwe J., Uwe T., Herbert, Hans-Jürgen, CDH, Ekki, Hans, Peter, Jürgen L., Jürgen M., Heini, Willi, Ulfert, Jochen, Reimund, Harry und Norbert S., als Gast Norberts Lebensgefährtin Monika

Bei herbstlich-frischen Temperaturen starteten wir unsere Tour auf einem Parkplatz in Schwarzenbek. Im Tagesverlauf zeigte sich auch häufig die Sonne, so dass es ein angenehmer Radfahrtag wurde.



Zuerst radelten wir am Ortsrand Schwarzenbeks durch den Rülauer Forst Richtung Gülzow. Der Rülauer Forst ist der östlichste Teil des Sachsenwaldes und ist ca. 1.100 ha groß, davon gehören rund 500 ha der Gutsverwaltung Gülzow. Am Waldrand vor Gülzow besuchten wir den achteckigen Bau des zum Gut Gülzow gehörenden Jagdpavillons aus dem 18. Jahrhundert.



Wir radelten weiter über Gülzow nach Juliusburg. Vor dem Ort Juliusburg hat die Firma Vattenfall auf 58 ha einen Solarpark mit einer Leistung von rund 63 MWp errichtet. Das ist ausreichend für eine Versorgung von ca. 28.000 Haushalten.

Wir überquerten bei Schnakenbek die Bundesstraße 5 und erreichten den Elberadweg D10. Auf diesem schönen Radweg am Elbhang radelten wir über Tesperhude und Krümmel nach Geesthacht. Gerade als wir die Hafencity in Geesthacht erreichten, gab es einen ungeplanten Stopp: Heini hatte an seinem Rad Plattfuß. Nach dem Aufpumpen konnte er weiterfahren.



Wir radelten weiter zur Lichterfelder Straße. Hier hatte die Pulverfabrik Düneberg, eine Zweigniederlassung der Pulverfabrik Rottweil, in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg mehrere Verwaltungs- und Wohngebäude für die Angestellten errichtet. Im ersten Weltkrieg stellten diese Pulverfabriken über 75 % des gesamten deutschen Pulverbedarfs her. Ein großer Teil der Produktionsstätten befand sich in den Besenhorster Sandbergen westlich der B404, viele Ruinen sind davon noch vorhanden.



Rot markiert: die unter Denkmalschutz stehenden historischen Gebäude der Pulverfabrik in der Lichterfelder Straße



Das Verwaltungsgebäude aus dem Jahr 1912

Im Raum Geesthacht waren durch die Pulverfabrik direkt und indirekt tausende Arbeitsplätze entstanden (die dann nach Kriegsende größtenteils wegfielen). Das Werk setzte beträchtliche Summen für das Wohlergehen der Beschäftigten ein: zum Beispiel konnten die Arbeiterinnen und Arbeiter der Pulverfabrik in den Kriegsjahren Extrarationen zu reduzierten Preisen in der firmeneigenen Konsumanstalt einkaufen. Es gab u.a. Arbeitersiedlungen, „Speiseanstalten“, die Wasch- und Baderäume, die Gestellung von Arbeitskleidung und Fahrgeldvergütungen. Es lag im Interesse der Werksleitung, um eine möglichst reibungslose Produktion zu sichern. Diesem Zweck dürften, wenn auch weniger direkt, weitere Einrichtungen wie eine dreiklassige Schule, eine Kinderkrippe, Gottesdiensträume für die evangelische und die katholische Kirche sowie verschiedene Spenden gedient haben.

Andererseits: die Arbeit war gesundheitsschädlich und gefährlich; 1917 zahlte die Firma 160.619,50 Mark als Ausgleich an „in unverschuldeter Weise durch Betriebsunfall arbeitsunfähig“ gewordene Arbeiterinnen und Arbeiter. Auch tödliche Unfälle passierten, über deren Zahl wegen der Zensur nur wenig bekannt ist.

Wir radelten weiter zu unserer Mittagseinkehr in der Düneberger Straße. Auf dem Weg dorthin sahen wir auf der linken Straßenseite weitere Gebäude der Pulverfabrik: die Feuerwache und das Wohngebäude des Werkschutzes. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das 22 ha große ehemalige Werksgelände der Norddeutschen Teppichfabrik Geesthacht, dieses war ursprünglich auch ein Teil der Pulverfabrik.

1951 gründete Hubertus Rösel hier die Teppichfabrik (Marke „Nordpfeil"). Dem mit neun Mitarbeitern aus Thüringen geflüchteten Rösel gelang eine rasche Expansion. So nahm er 1954/55 eine eigene Spinnerei und eine Färberei in Betrieb. Die Teppichfabrik verarbeitete neuseeländische Schurwolle. 1958 beschäftigte sie 490 Menschen, später bis zu 600.

2013 beantragte die Eigentümerfamilie die Insolvenz. Vorwerk aus Hameln übernahm den Betrieb, legte ihn aber im Oktober 2016 still. 2018 kauften Barbara und Kurt-Peter Gaedeke das seitdem ungenutzte Areal.

Als wir bei unserer Einkehr ankamen, waren wir überrascht, wie viele Gäste bereits im Gasthaus saßen. Trotzdem wurden wir hervorragend bedient, die Speisen wurden von allen RaDsherren sehr gelobt. Die Getränke zum Essen spendierte Reimund, der vor kurzem Geburtstag feierte.



Nach der Pause verließen wir Geesthacht in nördlicher Richtung und erreichten nach wenigen Kilometern den Ort Worth und den Bauernhof der Familie Ohle mit der Kürbisscheune. Die Familie Ohle hat ca. 150 Kürbissorten im Angebot. Hier erwartete uns bereits Norbert B. mit seiner Lebensgefährtin Monika. In einer schön mit Heuballen, Kürbissen und Maisstengeln geschmückten Vorrats-Scheune war für uns ein Kaffeetisch gedeckt. Hier wurden wir mit leckerem Kürbisbutterkuchen und Kaffee verwöhnt. Einen herzlichen Dank für die tolle Bewirtung an die Familie Ohle.







Nachdem wir noch durch die Kürbisscheune gestöbert und einige Einkäufe getätigt hatten ging es zurück zu unserem Ausgangspunkt, wo wir gegen 17:00 Uhr eintrafen.

Norbert S.